

Die europäische Kulturvermittlerin Aline Mayrisch-de Saint-Hubert (1874–1947)

Germaine Goetzinger

Abstract *The article draws a short biographical portrait of Aline Mayrisch-de Saint-Hubert, showing first her origins, then stressing her literary activities in Belgium, France and Germany. It accounts on her relationships to a lot of important contemporaries such as Maria Van Rysselberghe, André Gide, Ernst Robert Curtius, Richard Coudenhove-Kalergy and her role in the Colpach circle, aiming at European peacekeeping in the 1920s via a German-French reconciliation which she animated together with her husband. The Mayrisch's activities are illustrated by the encounter between Gide and Walther Rathenau as well as the one between Gide and Ernst Robert Curtius, which took place in their domain, the Castle of Colpach. During the Nazi time, Aline Mayrisch plays an important role by helping and supporting German and Austrian refugees. She passes away in her house in Cabris, in the south of France, shortly after the end of World War II.*

Keywords: *Mayrisch, Aline; Gide, André; Curtius, Ernst Robert; Colpach circle; exile*

Als zu Jahresbeginn 1923 der erste Artikel des Bonner Romanisten Ernst Robert Curtius in der *Luxemburger Zeitung* vorlag, war Aline Mayrisch begeistert, doch wollte sie partout nicht, dem französischen Teil seiner Bekannten zugerechnet werden. »Ja [...], die von Grund auf germanische Schicht, ist genau das, was ich bei Ihnen liebe. – Nur falsch wäre es mich zu Ihren französischen Freunden zu zählen. – Ich bin von nirgendwo und überall.«¹ (Mayrisch-de Saint-Hubert 1923) Wie ist eine solche Weigerung, sich auf einen bestimmten Standort festlegen zu lassen, zu verstehen? Welchen Stellenwert beanspruchte die Luxemburgerin für sich in dem seit Jahren spannungsreichen deutsch-französischen Verhältnis?

1 Französischsprachige Zitate sind von G.G. übersetzt.

Kindheit, Jugend und Heirat in bürgerlichem Umfeld

Aline Mayrisch, Jahrgang 1874, war die Tochter eines wohlhabenden Holzhändlers aus Luxemburg. Nach der Höheren Töchter Schule bei den Nonnen der »Congrégation Notre Dame« verbrachte sie zwei Jahre im Pensionat Sartorius-Drissen (vgl. Sartorius 1998) in Bonn. Ihren Wissensdurst konnte der dort erteilte Unterricht allerdings nicht befriedigen. Eine Kompensation fand sie in der Bonner Buchhandlung Cohen am Kaiserplatz, wo sie unter anderem den damals noch kaum gelesenen Friedrich Nietzsche entdeckte, der ihr den Weg zur Infragestellung tradierter Werte ebnete und sie zu freierem Denken anregte. Noch 1929 war sie stolz darauf, als Jugendliche eine der Ersten gewesen zu sein, die Nietzsches Kritik an Religion und Moral entdeckt und für sich beansprucht hatte. »Ich habe meine alten Lieben wieder aufgenommen: den Nietzsche meiner Adoleszenz- und Jugendjahre. Er erscheint mir noch größer als damals, und ihn geliebt und gelebt zu haben, als ihn noch fast niemand kannte, gereicht mir heute zur Befriedigung zugleich des Herzens und des Geistes.« (Mayrisch-de Saint-Hubert 1931)

1894 heiratete Aline de Saint-Hubert den zwölf Jahre älteren, aus Eich bei Luxemburg stammenden, rasch zum Direktor avancierenden Hütteningenieur Emil Mayrisch und zog mit ihm nach Düdelingen, einem Ort im Süden des Landes, der dabei war, sich durch den Aufschwung der Eisen- und Stahlindustrie vom Bauerndorf zur Industriestadt zu wandeln. Dennoch entsprach Aline Mayrisch keineswegs dem Bild einer typischen Industriellengattin. Als Intellektuelle, Kunstfreundin und Feministin wollte sie sich mit der traditionellen Rolle einer müßigen, wohlhabenden Dame nicht abfinden und strebte nach einer sinnvolleren Lebensgestaltung. Sie wollte Großstadtluft atmen, aktiv am kulturellen Leben teilhaben und ihre finanziellen und sozialen Möglichkeiten nutzen, um den ihr durch Geschlecht und Stand zugewiesenen Raum zu überschreiten. Mehrere umfangreiche Korrespondenzen mit den Schriftstellern und Schriftstellerinnen André Gide, Jean Schlumberger, Jacques Rivière, Jacques Copeau, Marie Delcourt, Alix Brunenschweiler (Pastorelli) sind überliefert und geben einen Einblick in ihren Hunger nach Kultur und ihr Streben nach Selbstvergewisserung. Aufbruch, Grenzüberschreitung und Ausnutzen von Freiräumen waren demnach Leitmotive, die ihren Lebensentwurf prägten.

Aufbruch zu schriftstellerischer Tätigkeit

Abb. 1: Aline Meyrisch 1911. Foto Lützel, München
(Centre national de littérature)



Wie ein roter Faden zogen sich ihr ausgeprägtes Interesse an Kunst und Literatur und ihr Selbstverständnis als Mittlerin in dem durch seine Mischkultur gekennzeichneten deutsch-französischen Kulturraum durch ihr Denken und ihren Anspruch. Einen ersten Freiraum fand Aline Mayrisch im Brüsseler Künstler- und Literatenmilieu. Über Verwandtschaftsbeziehungen bekam sie Ende der 1890er Jahre Kontakte zu dem belgischen Kunstkritiker Octave Maus und dem Künstlerzirkel um die Kulturzeitschrift *L'Art Moderne*. Zwischen 1898 und 1911 lieferte sie 19 Beiträge zu Malerei und Literatur, alle stark auf Diskretion und Verschwiegenheit bedacht und mit unterschiedlichen Pseudonymen und Kürzeln unterzeichnet. (Vgl. Goetzinger 1993) Dabei nutzte sie bewusst den Informationsvorsprung bezüglich des kulturellen Lebens in Deutschland gegenüber ihrem belgischen Publikum. Bezogen auf deutsche Leser spielte sie eine ähnliche Rolle. Im »Jahrbuch der bil-

denden Kunst« von Max Martersteig etwa berichtete sie als A. de Saint-Hubert, Kunstschriftstellerin in Luxemburg, von den Brüsseler Jahresausstellungen der geschlossenen Gesellschaft »Pour l'Art«, der »Libre Esthétique«, der »Société des Beaux-Arts«, der noch jungen Gesellschaft »Labeur«. (Mayrisch-de Saint-Hubert 1902)

Am 5. April 1900 wandte sie sich an Karl Schemann, den Vorsitzenden der Gobineau-Gesellschaft, und bat um Aufnahme in die Gesellschaft. Dabei schwärmte sie von Arthur de Gobineaus Buch *Essai sur l'inégalité des races*:

Welch unerhörter Reichtum von Ideen und Perspektiven! Die Welt wird einem weit darüber! [...] Es ist dies eines von den Büchern, die man langsam liest, ich meine das Racenbuch, – mit immer einem gierigen Schielen nach den Buchseiten, ob noch viel davon da ist! So geht es wenigstens mir. (Mayrisch-de Saint-Hubert 1900)

Auch im Brief an Schemann wird ihr Wunsch nach Vermittlung zwischen dem deutschen und französischen Kulturraum sichtbar, als sie schreibt:

Ich möchte so gern für Gobineau und Ihr Werk in Belgien und vielleicht in Frankreich, wenn ich dort eine Zeitung finde, Propaganda und Enthusiasmus machen, – es ist wirklich ein Bedürfnis den Leuten zu sagen: es gibt einen Gobineau, und wie freut man sich, einem das Geschenk seiner Bekanntschaft machen zu können! (Ebd.)

Eine Rezension von André Gides *Immoraliste* (Mayrisch-de Saint-Hubert 1903), der sie den Titel »Immoraliste et surhomme« gab und in der sie mit einem an Nietzsche geschärften Blick die Grundtendenz herausarbeitete, brachte ihr die Anerkennung von Gide ein und öffnete die Türen zu der renommierten französischen Zeitschrift *La Nouvelle Revue Française* (Anglès 1978), die 1908 u.a. von Jean Schlumberger und André Gide gegründet worden war. Eine Chance zum Einstieg bot sich, als Jacques Rivière eine Rezension über die französische Übersetzung von Swinburnes *Chastelard* ablehnte und Gide den Auftrag an Aline Mayrisch weiterreichte. (Vgl. Mayrisch-de Saint-Hubert 1910)

Einen Monat später wurde sie von Gide auf sehr einschmeichelnde Art und Weise gebeten, einen Grundlagenbeitrag über den bislang in Frankreich unbekannten Rainer Maria Rilke zu liefern. Er selbst wolle ihren Artikel mit einigen übersetzten Textpassagen, über die er sich mit Aline Mayrisch im Vorfeld absprechen wollte, ergänzen. Die N. R. F. würde sich auf jeden Fall freuen, sie zu ihren Mitarbeitern zählen zu dürfen. (Vgl. Gide/Mayrisch 2003: 45)

Doch als sie Anfang Februar 1911 ihren Text (Mayrisch-de Saint-Hubert 1911) ablieferte, hatte sie sich nicht an ein Gesamtporträt gewagt, sondern sich auf *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (Rilke 1910) beschränkt. Sie beschrieb den Ent-

wurzelungsprozess des jungen Mannes, der in Dänemark aufgewachsen und heimat- und besitzlos in Paris gestrandet war, wo er völlig abrupt von der Hässlichkeit und Brutalität der modernen Großstadt überwältigt wurde. Um im ekelhaften, anonymen und angsteinflößenden Metropoleleben zu bestehen, vergewissert er sich seiner Kindheitserinnerungen auf dem Land. In einem fast pathologischen Prozess verkehrt sich sein Leiden in eine gesteigerte Rezeptivität, aus der sich eine zunehmende Individualisierung ergibt.

Für Gide war die Zusammenarbeit ein Erfolg, weil es ihm gelungen war, eine Bresche für den seit 1902 in Paris lebenden Schriftsteller zu schlagen und ihn persönlich kennenzulernen. Aline Mayrisch hingegen freute sich über die Anerkennung Rilkes, das Wichtigste aber war für sie, dass sie einer französischen Leserschaft einen vielversprechenden deutschen Autor hatte vorstellen dürfen. Diesem Wunsch nach Vermittlung im europäischen Raum entsprach ihre Hinwendung zum Übersetzen, das für sie zu einem relevanten Medium des Kulturtransfers wurde. Dabei betonte sie das kreative Moment. Ein Übersetzer müsse »ein Schriftsteller sein, und nicht einer dieser Handlungsreisenden in zwei Sprachen«. (Mayrisch-de Saint-Hubert/Rivière 2007: 35) So war sie bereit, die Bassermannsche Version der *Caves du Vatican* von Gide durchzusehen (Gide, Bassermann 1922). Sie selbst ergriff die Initiative, *Mine Haha oder über die körperliche Erziehung der jungen Mädchen* von Frank Wedekind (Wedekind 1903), ein Gegenentwurf zur traditionellen bürgerlichen Mädchen-erziehung, für Gallimard ins Französische zu übertragen. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges aber wurde das Projekt ad acta gelegt wurde. (Vgl. Mayrisch-de Saint-Hubert/Gide 2007: 93, 111)

Erfolgreicher war sie mit Jean Schlumbergers »Dialogues avec le corps endormi« (Schlumberger 1925), die 1934 unter dem Titel »Zwiesgespräche mit dem schlafenden Körper« in der *Neuen Rundschau* (Schlumberger: 1934) erschienen. In *Mesures* erschien die von ihr besorgte Übersetzung von Heinrich Zimmers Abhandlung *Buddha*. (Zimmer: 1936) Zu einer wahren Lebensaufgabe für Aline Mayrisch sollte später die Übertragung der Predigten des spätmittelalterlichen Mystikers Meister Eckhart aus dem Mittelhochdeutschen ins Französische werden. (Mayrisch-de Saint-Hubert: 1936; 1937; Maître Eckhart: 1954) Dabei wurde sie von dem Philosophen Bernhard Groethuysen unterstützt, der ähnlich wie sie sowohl im deutschen als im französischen Kulturraum heimisch war und mehrere größere Übersetzungsprojekte u. a. über Hölderlin initiiert hatte. (Vgl. Goetzinger 2021)

Deutsch-französische Begegnungen in Colpach

Abb. 2: Colpach mit Skulptur »L'adolescente« von Charles Despiau. (Centre national de littérature)



Aline Mayrischs literarische Kontakte aber gewannen eine neue Relevanz in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als es darum ging, Bewegung in das gestörte deutsch-französische Verhältnis zu bringen. Das 1919 erworbene Schloss Colpach nahe der belgischen Grenze bot nämlich den idealen Rahmen für Treffen von Bildungs- und Sozialeliten, die im Gegensatz zu nationaler und nationalistischer Mobilisierung bereit waren, sich um Friedenssicherung zu bemühen. (Vgl. Bock 2007; 2014) So luden die Mayrischs in der Zwischenkriegszeit deutsche, französische und belgische Intellektuelle nach Colpach ein, mit der erklärten Absicht, einen Diskurs zu initiieren, der einer Versailler-Vertrags-Logik zuwiderlief und die Grundlage für ein neues Verständnis des Zusammenlebens in Europa schaffte. So kamen aus Frankreich die Schriftsteller André Gide, Jean Schlumberger und Jacques Rivière, aus Belgien die Schriftstellerin Marie Closset, die Hellenistin Marie Delcourt sowie das Ehepaar Theo und Maria Van Rysselberghe. Aus Österreich reiste Richard Coudenhove-Kalergi an, aus Deutschland das Verlegerehepaar Brigitte und Gottfried Bermann-Fischer, der Bonner Romanist Ernst Robert Curtius, der Architekt Otto Bartning, der spätere deutsche Außenminister Walther Rathenau, die Schriftstellerin Annette Kolb, die Schauspielerin Gertrud Eysoldt, die Philoso-

phen Bernhard Groethuysen und Karl Jaspers. Colpach bot ein neutrales Terrain in einer Exterritorialität *sui generis*, wo sich deutsche und französische Kultur auf Augenhöhe begegnen konnten. Zudem stand den Gästen eine reiche, mehrsprachige Arbeitsbibliothek zur Verfügung und sie konnten auf kompetente Gesprächspartner hoffen. So entstand ein exemplarischer Ort der Begegnung und des Austauschs, wo dem deutsch-französischen Dialog eine Vorzugsstellung eingeräumt wurde – und das zu einem Zeitpunkt, als sich beide Nationen nach einem der gewalttätigsten Kriege aller Zeiten unversöhnlich gegenüberstanden. (Vgl. Goetzinger 2015)

Exemplarisch seien die Treffen zwischen André Gide und dem einflussreichen deutschen Politiker der Weimarer Republik Walther Rathenau einerseits und dem an französischer Kultur interessierten deutschen Romanisten Ernst Robert Curtius andererseits erwähnt.

Gide bat, nachdem er Gaston Raphaëls Buch *Walther Rathenau, ses idées et ses projets d'organisation économique* (Raphaël 1919) gelesen hatte, Aline Mayrisch, ein Treffen mit Rathenau zu arrangieren, da Rathenau ihm und seinen N.R.F.-Freunden, obwohl er zu diesem Zeitpunkt kein politisches Amt innehatte, als einer der wenigen erschien, die sowohl zur Neugestaltung Deutschlands als auch zur Neubelebung des gestörten deutsch-französischen Verhältnisses beitragen könnten. Für Emil Mayrisch war es ein Leichtes, den Kontakt herzustellen, kannte er doch Rathenau seit langem über den gemeinsamen Geschäftspartner, die Firma Felten und Guillaume/Carlswerk, in der Mayrisch die Interessen der ARBED vertrat und Rathenau die des Elektrokonzerns AEG.

Vom 22. bis 24. September 1920, also knapp neun Monate nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages, der Deutschland zu Gebietsabtretungen, Abrüstung und Reparationszahlungen an die Siegermächte verpflichtete, fand das Treffen bei den Mayrischs in Colpach statt. (Vgl. Bourg 1964; Foucart 2004; Goetzinger 2011) Glaubt man der ebenfalls anwesenden Maria Van Rysselberghe, so verliefen die Gespräche nicht optimal. Rathenau sei Gide in seiner doppelten Eigenschaft als Deutscher und als Jude fremd geblieben:

Er ist mir in stärkerem Maß zuwider, als ich es aussprechen kann. Der Deutsche ist gekoppelt mit dem Juden. Er gefällt mir mystisch, wenn ich absehe von seiner Person, von seiner Familiarität besonders; es ist sicher ein sehr bedeutender Kopf, aber welch ein Mangel an Vornehmheit, an wahrer Eleganz! Ich finde, dass er einen deutschen Bauch hat. Im Grunde bin ich enttäuscht. Ich hielt ihn für außergewöhnlicher. Ich kann ihm nicht folgen in diesem verstörten Mystizismus, diesem vagen Tolstoiismus. (Van Rysselberghe 1973: 1, 49)

Ganz andere Töne hingegen schlug Gide neun Monate später an. In einem Brief an Rathenau, der in der Zwischenzeit Minister für den Wiederaufbau geworden war und sich für eine Erfüllungspolitik ausgesprochen hatte, bescheinigte er ihm eine

positive Einstellung gegenüber Frankreich und drückte die Hoffnung aus, dass sich der Wiederaufbau Deutschlands im Einklang und solidarisch mit dem Frankreich vollziehe. (Vgl. Gide 1921) Rathenau antwortete, er verdanke dem französischen Kulturkreis vieles und auch wenn die politische Lage es ihm nicht gestatte, »Gefühle zum Ausdruck zu bringen, die vor dem Krieg natürlich waren«, so sei es ihm dennoch wichtig, »Frankreich gegenüber eine Stimme vernehmlich zu machen, die mit Recht als ein aufrichtiges Symptom objektiver und versöhnlicher Auffassung auf beiden Seiten gedeutet werde«. Die Gespräche in Colpach seien zu verstehen »als Symbol und Vorbedeutung der Annäherung der Geistigkeiten zweier Länder, deren Berührung gestört, aber niemals auf die Dauer behindert werden kann«. (Rathenau 2006: 2, 2588) Regelrecht erschüttert kommentierte Aline Mayrisch die Ermordung Rathenaus, dessen größter Wunsch es gewesen sei, »unsere alte, westliche Zivilisation vor der Barbarei, die sie wie eine zerstörerische Flut von allen Seiten bedrohe, zu bewahren« (Mayrisch-de Saint-Hubert 1922).

Auch zum Treffen Gide-Curtius (vgl. Meder 1995; Goetzinger 2008) hatte ein Buch den Ausschlag gegeben, und zwar »Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreichs«, mit dem Curtius »die ungeprüft übernommenen Vorstellungen von französischer Geistesart« in Deutschland »berichtigen« wollte. Dabei habe er nicht »auf die Stimmen des geister- und seelenverwirrenden Hasses, die aus Frankreich erklingen sind« (Curtius 1919: 1f.), gehört.

Aline Mayrisch, die den Band in der N.R.F. rezensierte, bescheinigte Curtius, sein Buch »sei gut gemacht, intelligent und solide« (Mayrisch-de Saint-Hubert 1920: 626). Es ermögliche einem deutschen Leser, Frankreich von einer vielfach verkann-ten Seite kennen zu lernen.

Was Deutschland an authentischer Erkenntnis über Frankreich gewinnen kann, über die wahre Dimension des intellektuellen Lebens, über die Tiefe seines moralischen Empfindens, wie über die Möglichkeiten zur Kulturentfaltung, kann ihm nur zu großem Vorteil gereichen. (Ebd.: 634)

Aline Mayrischs Rezension, die bis dato einzige Reaktion aus Frankreich, war ausschlaggebend, dass Curtius bereit war nach Colpach zukommen, um Gide zu treffen.

In einer autobiografischen Notiz erinnert sich Curtius genau an das von Aline Mayrisch arrangierte Treffen. Auf der Fahrt vom Bahnhof Luxemburg nach Colpach habe sie zu ihm gesagt: »Ich warne Sie, Gide ist sehr patriotisch. Ich war es auch, und so verlief die Begegnung aufs angenehmste.« (Curtius o.J.) Auch Gide schien angetan von Curtius. Ihn habe beeindruckt, schrieb er an Rivière, dass Curtius die Ursache für eine mögliche Verzögerung des Dialogs mit Deutschland in der »zu stark und zu schnell verbrüdernden Einstellung« der Gruppe »Clarté« ausgemacht habe,

was weder der Haltung Frankreichs noch der Deutschlands entspreche, zumindest nicht »dem besseren Teil Deutschlands«. (Van Rysselberghe 1973: 87)

In einem Brief vom 12. Juli 1921 an Gide bedankte sich Curtius für das in Colpach Erlebte. Er sei überzeugt, dass die besten Geister beider Nationen zueinander finden, auf der Grundlage, die Gide angedeutet habe, »einer kosmopolitischen (nicht internationalistischen) europäischen Denkweise, die auf einem Nationalgefühl (nicht nationalistischen Gefühl) beruhe, und ohne Vorurteile und Verzerrungen auskomme«. (Gide, Curtius 2019: 59) Ähnlich Töne klangen in dem zeitgleich an Aline Mayrisch adressierten Brief an: »Annäherung in kosmopolitischem Geist (nicht international!), bei ruhiger Wahrung des nationalen (nicht nationalistischen) Empfindens.« (Curtius 1921)

Versuch europäischer Friedenssicherung

Abb. 3: Emil Mayrisch. (Centre national de littérature)



Für Emil Mayrisch, dem das gestörte deutsch-französische Verhältnis mehr denn je am Herzen lag, hatte ein dauerhafter Friede nur dann eine Chance, wenn Frankreich eine gemäßigte Reparationspolitik in Bezug auf Deutschland führte und zu Konzessionen bereit war. Deutschland und Frankreich müssten ein gemeinsames Ziel ins Auge fassen, auf das es sich lohne hinzuarbeiten. Jahrzehntelange Beschuldigungen und Unterstellungen sollten zugunsten eines zukunftsorientierten europäischen Gemeinschaftsprojekts überwunden werden. Dabei komme der Presse eine unterstützende Rolle zu. Da Mayrisch keinen Zugang zu ausländischen Presseorganen hatte, versuchte er eine luxemburgische Zeitung unter seine Kontrolle zu bringen, die diese Funktion in einer europäischen Dimension erfüllen könnte. Die Wahl fiel auf die auflagenstarke, liberale *Luxemburger Zeitung* (vgl. Hilgert 2004:136-141).

In seinem Bemühen, sie zur Tribüne einer europäischen Einstellung zu machen und ihr einen über die Landesgrenzen hinweg reichenden Wirkungskreis zu verleihen, wurde er tatkräftig von Aline Mayrisch unterstützt, die ihre persönlichen Kontakte aus dem literarischen Bereich mobilisierte. So erklärten sich Ernst Robert Curtius, Annette Kolb und Marie Delcourt bereit, das Projekt mit Beiträgen zu unterstützen. Annette Kolb beispielsweise veröffentlichte zwischen 1922 und 1938 74 Artikel in der *Luxemburger Zeitung*, die ihrer pazifistischen und europäischen Gesinnung entsprachen und den politischen Kurs der *Luxemburger Zeitung* unterstützten. (Vgl. Saint-Gille 1993) Ähnlich treu war Marie Delcourt, die bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Hunderte Artikel für die *Luxemburger Zeitung* beisteuerte. Ihre Rubrik »Questions actuelles« war den politischen Themen der Zeit, etwa dem Erstarken des Faschismus oder den deutsch-französischen Beziehungen, vorbehalten, während sich ihre Rubrik »Lettres de Belgique«, die sie Mayran unterzeichnete, der Probleme in ihrem Heimatland annahm. Auch Jacques Rivière lieferte mehr als 20 Beiträge. Ausgehend von der Ruhrbesetzung und der Kritik an der entsprechenden Politik Raymond Poincarés entwickelte er die optimistische Perspektive einer »communauté européenne«, deren Kern die friedliche Wirtschaftskooperation von Frankreich und Deutschland ausmachen sollte. »Eine europäische Gemeinschaft: das kann nur eines bedeuten: die unterschiedlichen europäischen Interessen auf eine optimale Art zusammenzufügen, einander anzupassen.« (Rivière 1924)

Genau das versuchte Emil Mayrisch auf wirtschaftlichem Gebiet umzusetzen. Es gelang ihm, seinen deutschen, belgischen und französischen Partnern oder Gegenspielern das Konzept eines internationalen Stahlkartells nahe zu bringen, dem es das, durch gemeinsame, grenzüberschreitende Maßnahmen wie Quotenregulierung, Überproduktion und absatzschädigendes Konkurrenzverhalten abbauen sollte. So kamen dank des Verhandlungsgeschicks und des Sozialkapitals Mayrischs Ende Januar 1925 die Vertreter des französischen »Comité des Forges« und der deutschen »Rohstahlgemeinschaft« in Luxemburg zusammen und schufen die »Entente internationale de l'acier«, was aus europäischer Perspektive als eine Vorwegnahme

der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl der 1950er Jahre angesehen werden kann. Im Gründungstext leuchtet programmatisch das zukunftssträchtige Konzept einer europäischen Wirtschaftsunion auf. (Vgl. Müller 2005)

Etwa zeitgleich wurde 1925 eine zweite, die Akzeptanz der Internationalen Rohstahlgemeinschaft unterstützende Initiative zur Verbesserung des Verhältnisses beider Staaten durch seinen künftigen Schwiegersohn Pierre Viénot an ihn herangetragen. (Vgl. Bock 1992) In seinem Beitrag »Généralités sur les Relations Franco-Allemandes« in der *Luxemburger Zeitung* (Viénot 1925) würdigte er seinen Vorgänger Jacques Rivière und betonte, dass er auf dem von ihm vorgezeichneten Weg weitergehen wolle. Nach einem Jahr in Deutschland, wo er sein Deutsch verbessert hatte, um sich dem Aufnahmeexamen des Quai d'Orsay, des französischen Außenministeriums, zu stellen, war er vertrauter mit den deutschen Verhältnissen als die meisten Franzosen. So hatte er aus nächster Nähe die von Poincaré verordnete französisch-belgische Ruhrbesetzung erlebt, war mit der deutschen wie der französischen Reaktion darauf konfrontiert worden und zur Überzeugung gelangt, dass der Grund vieler Konflikte in der falschen, von der Berichterstattung angeheizten Wahrnehmung des Gegenübers liege.

Sein Plan sah vor, die deutsch-französischen Beziehungen durch den Abbau von Informationsdefiziten und Wahrnehmungsfehlern zu verbessern. In einem von Emil Mayrisch präsidierten Gremium europäischer Friedenssicherung, dem »Comité franco-allemand d'information et de documentation«, sollten Repräsentanten aus Industrie, Verwaltung, Wirtschaft, Diplomatie, Kirche, Wissenschaft und Kultur, allesamt Angehörige alteingesessener und staatstragender Familien, eingeladen werden.

In der *Indépendance luxembourgeoise* wurde die Gründung des Comités ausdrücklich begrüßt und der Beitrag Luxemburgs zur Friedenssicherung gewürdigt:

Wer jedoch europäische Politik sagt, sagt deutsch-französische Einigung. Die wirksame und loyale Zusammenarbeit von Frankreich und Deutschland bildet den Kern, den Knackpunkt des Friedens in Europa. Diese Übereinstimmung unserer zwei mächtigen Nachbarn in ein und demselben Gedanken von Verständigung und Frieden ist auch für unser kleines Land eine wertvolle Garantie von Sicherheit und Wohlstand. So geht das Problem des Luxemburger Friedens in dem europäischen Problem auf. Mehr als irgendwer können wir im Tumult der nationalen Vorstöße und im Chaos der sich widersprechenden Stimmen, der Vernunft und dem praktischen Idealismus Gehör verschaffen, der Hoffnung verspricht, ohne sich Illusionen hinzugeben und ohne reingelegt zu werden. Davon hat uns Herr Mayrisch eben ein neues Beispiel gegeben. (CRACK 1926)

Bei der ersten Sitzung des gemeinsamen Exekutivausschusses am 17. Juli 1926 in Luxemburg wurde beschlossen, dass Pierre Viénot das französische Büro in der Mat-

thäikirchstraße in Berlin leiten sollte, während der deutsche Jurist Gustav Krukenberg dem Pariser Büro am Boulevard Haussmann vorstehen sollte. Ihre Aufgabe war es, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen sowie die Berichterstattung des jeweiligen Landes zu studieren, um korrigierend und versachlichend auf die Presse einzuwirken. Dem Comité war allerdings nur eine kurze Wirkungszeit beschieden, denn 1928 verunglückte Emil Mayrisch bei einem Autounfall in Châlons-sur-Marne. Interne Zwistigkeiten und das Erstarken des Nationalsozialismus trugen dann Ihres dazu bei, dass die Initiative in den 1930er Jahren im Sand verlief.

Was aus heutiger Sicht unter Umständen naiv wirken mag, war in der gespannten Atmosphäre der Nachkriegszeit ein innovatives und mutiges Unterfangen. Hier wurde nämlich der Versuch gewagt, Repräsentanten der Wirtschaftsrationalität und Vertreter gesellschaftlicher Sinndeutung zusammenzubringen, um einen innovativen Verständigungsraum zu schaffen. Dabei wurde Abstand von der starren Bedingungslosigkeit eines nationalen Blickwinkels genommen. So sollte das deutsch-französische Verhältnis nicht friedliche Nachbarschaft an einer Grenze bedeuten, sondern dauerhafte Gemeinsamkeit in einem transnationalen Raum. (Vgl. Goetzinger 2015)

Einsatz für Verfolgte des Nationalsozialismus

Aline Mayrisch überlebte ihren Mann um fast 20 Jahre. Als die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht kamen, galt ihre Sorge jenen, die durch das neue Regime gefährdet waren. Als Bewohnerin eines noch freien Landes fühlte sie sich verpflichtet zu helfen, und so zögerte sie nicht, Colpach jenen zu öffnen, die wegen ihres Glaubens oder ihrer politischen Überzeugung ihr Land verlassen mussten oder wollten. So konnten etwa Annette Kolb, René Schickele, Robert Musil, Ferdinand Hardekopf und Wilhelm Haas auf ihre Unterstützung zurückgreifen. »Auf nach Luxemburg! [...] Mit offenen Armen von der Luxemburger Freundin aufgenommen«, schrieb Annette Kolb (Kolb 2002: 130), als sie am 25. Februar 1933 von Basel kommend in Colpach, der ersten Anlaufstelle auf ihrem Weg ins Exil, eintraf. (Vgl. Goetzinger 2018)

In Paris, wo sie sich anschließend niederließ, bewährte sich das in Colpach gebildete Sozialkapital. Pierre Viénot war ihr behilflich, eine Wohnung zu finden und die französische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Zu Gast bei den Viénots traf sie den ehemaligen deutschen SPD-Reichstagsabgeordneten und Finanzminister Rudolf Hilferding sowie den deutschen Soziologen und Filmtheoretiker Siegfried Krauer. Bei Maria Van Rysselberghe legte sie zusammen mit André Gide Karten und diskutierte über Zahlenmystik. Bei all diesen Gesprächen aber ging es immer wieder um Deutschland. In Paris traf sie auch Aline Mayrisch, für Annette Kolb »vielleicht

die einzige Europäerin jener Tage. [...] Wir waren immer in Kontakt.« (Kolb 2002: 133)

1936 war Aline Mayrisch bereit, eine substantielle Summe Geld in ein Projekt zu investieren, das nicht einer Einzelperson, sondern der deutschen Kultur zugutekommen sollte. Die Initiative ging von Thomas Mann aus, der auf die Gründung einer Zeitung setzte und Jean Schlumberger gebeten hatte, bei Aline Mayrisch zu sondieren, ob sie willens sei, in ein solches Projekt einzusteigen. So kam es am 12./13. Februar 1937 im Züricher Hotel Baur au Lac zu einem Treffen, bei dem über das Projekt einer Zeitschrift verhandelt wurde. Auf der einen Seite waren Aline Mayrisch, Jean Schlumberger und Josef Breitbach erschienen, auf der anderen Seite Thomas Mann, der Schweizer Schriftsteller Ferdinand Lion und der in Züricher Emigrantenkreisen bestbekannte Verleger und Buchhändler Emil Oprecht sowie die Ehefrauen von Mann und Oprecht. Bei den Gesprächen spielten Geldfragen eine zentrale Rolle. (Vgl. Mann/Schickele 1992: 107) Doch als im September 1938 das erste Heft von *Mass und Wert* in Emil Oprechts Züricher Europa-Verlag erschien, war Aline Mayrisch nicht sonderlich begeistert. Außer dem Vorwort von Thomas Mann und dem Romananfang von Breitbach »nichts Spannendes, nichts Schwungvolles, nichts Mitreißendes« (Mayrisch-de Saint-Hubert/Schlumberger 2007: 475). Ihr wurde klar, dass sie lediglich als Geldgeberin benutzt worden war. Eine Bezeichnung wie die René Schickeles, sie sei die »Huldin mit dem Füllhorn« (Kolb/Schickele 1987: 297) musste sie verletzt haben, da sie auf die finanzielle Rolle reduziert wurde. Vermutlich verglich sie auch das Projekt *Mass und Wert* mit der französischen N.R.F. In Sachen N.R.F. gehörten die Mayrischs zwar auch zu den finanziellen Förderern, aber die Bilanz war für Aline Mayrisch weniger kränkend als bei *Mass und Wert*, da sie selbst als Kulturvermittlerin anerkannt wurde und ihre Chance als Autorin bekam. (Vgl. Goetzinger 2018)

Letzter Lebensabschnitt in Cabris

Kurz bevor die deutschen Truppen in Luxemburg einrückten, verließ Aline Mayrisch Colpach und ließ sich im südfranzösischen Cabris nieder. Auch hier blieb ihr Haus gastfreundlich und offen. In der nach dem Entwurf von Otto Bartning umgebauten Bergerie, der Messugière, verkehrten etwa André Gide, Maria Van Rysselberghe, Pierre Herbart, die Viénots, Jean Schlumberger, Henri Michaux, André Malraux, Roger Martin du Gard und seine Frau. Dort aber wurde sie, die so vielen Emigranten mit Rat und Tat beigestanden hatte, selber zur Emigrantin. Ab Mai 1941 zeigte die deutsche Verwaltung in Luxemburg nämlich ein gesteigertes Interesse an ihr und ihren Besitzverhältnissen, was darin mündete, dass am 14. Oktober 1941 Josef Ackermann eine Zusammenstellung der Besitztümer von Aline Mayrisch an den Gauleiter Gustav Simon lieferte und vorschlug, sie laut Verordnung 7.2.41 als Emigrantin zu

betrachten und das gesamte Vermögen durch die Abteilung IV A Verwaltung des jüdischen und Emigranten-Vermögens einziehen zu lassen. (Vgl. Goetzinger 2022)

Nach dem Tode von Aline Mayrisch am 20. Januar 1947 ging Schloss Colpach laut Testament in den Besitz des Roten Kreuzes über, das dort ein Genesungsheim einrichtete. Die Erinnerung an Aline Mayrisch aber gestaltete sich problematisch. Einerseits wurde sie oft nicht als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen, sondern als die Frau des anerkannten Industriellen Emil Mayrisch. Andererseits lässt eine Vielzahl von meist positiven bis überschwänglichen Charakterisierungen und Einschätzungen eine wohlgesinnte, aber verklärende Hagiografie vermuten. Damit wird zwar Hochachtung signalisiert, im gleichen Atemzug aber wird sie gleichsam zu einer entrückten Ikone auf einen Sockel gestellt, die nicht in ihrer historischen Substanz zu fassen ist. Dabei ist es zu einer kulturhistorischen Aufgabe und Herausforderung geworden war, einen historiografisch abgesicherten Entwurf sowohl ihrer Persönlichkeit als ihres nachhaltigen Wirkens zu erarbeiten. Nur so lässt sich ein differenziertes und vielschichtiges Bild einer Gestalt vermitteln, die geradezu in ihrer komplexen Durchwachsenheit eine überaus prägnante kulturhistorische Repräsentanz im europäischen Raum beanspruchen kann.

Quellen und Literatur

- Anglès, Auguste (1978): André Gide et le premier groupe de La Nouvelle Revue Française. La formation du groupe et les années d'apprentissage. Paris.
- Bock, Hans Manfred (1992): »Connaître l'Allemagne et la reconnaître.« Zu Entstehung und Zusammenhang der Deutschland-Analyse von Pierre Viénot 1922 bis 1932. In: *lendemains* 17, H. 66, S. 27–48.
- Bock, Hans Manfred (2007): Der Colpacher Kreis als unsichtbares Netzwerk der Eliten zwischen Luxemburg und Deutschland in der Zwischenkriegszeit. In: *Galerie* 32, H. 3, S. 333–388.
- Bourg, Tony (1964): La rencontre Rathenau-Gide à Colpach. In: *Lëtzbuerger Land* v. 24. April 1964, S. 3.
- CRACK (1926): Une heureuse initiative. In: *L'Indépendance Luxembourgeoise* v. 18. Juni 1926, S. 1.
- Curtius, Ernst Robert (o.J.): Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass Ernst Robert Curtius.
- Curtius, Ernst Robert (1919): *Wegbereiter des neuen Frankreichs*. Potsdam.
- Curtius, Ernst Robert (1921): Brief an Aline Mayrisch-de Saint-Hubert vom 12. Juli 1921. Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass Ernst Robert Curtius.
- Foucart, Claude (2004): André Gide et le »Docteur« Rathenau. In: *Galerie* 22, H. 3, S. 283–241.

- Gide, André (1921): Lettre à Walther Rathenau. In: Robert Stumper (Hg; 1978): Colpach. Luxembourg, S. 133f.
- Gide, André; Bassermann, Dieter [Übers.] (1922): Verliese des Vatikans. Leipzig.
- Gide, André/Curtius, Ernst Robert (2019): Correspondance. Hg. v. Peter Schnyder u. Juliette Solvès. Paris.
- Goetzinger, Germaine (1993): Die Münchener Moderne als Referenzhorizont der jungen Aline Mayrisch. In: Galerie 11, H. 1, S. 31–45.
- Goetzinger, Germaine (2008): Kulturtransfer im Zeichen der persönlichen Begegnung. Ernst Robert Curtius und Aline Mayrisch-de St. Hubert. In: Dieter Breuer/ Gertrude Cepl-Kaufmann (Hg.): Das Rheinland und die europäische Moderne. Kulturelle Austauschprozesse in Westeuropa 1900–1950. Essen, S. 161–176.
- Goetzinger, Germaine (2011): Rathenau und die Mayrischs. In: Von kommenden Dingen – ein Mann, seiner Zeit voraus. Walther Rathenau. Luxemburg, S. 12–20.
- Goetzinger, Germaine (2015): Colpach – mehr als ein Lieu de mémoire. In: Arts et Lettres 4, S. 41–45.
- Goetzinger, Germaine (2018): »Auf nach Luxemburg! Mit offenen Armen von der Luxemburger Freundin aufgenommen.« Annette Kolbs Beziehungen zur Industriellenfamilie Mayrisch und zum Colpacher Kreis. In: Claude D. Conter (Hg.): Fundstücke – Trouvailles 2016/2017. Mersch, S. 136–149.
- Goetzinger, Germaine (2021): Bernhard Groethuysen und Aline Mayrisch. Aspekte einer mehrschichtigen Beziehung zwischen Colpach, NRF und Meister Eckhart. Aspekte einer mehrschichtigen Beziehung. In: Richard Faber/Claude Conter (Hg.): Bernhard Goethuysen. Deutsch-französischer Intellektueller, Philosoph und Religionssoziologe. Würzburg, S. 93–112.
- Goetzinger, Germaine (2022): Aline Mayrisch-de Saint-Hubert 1874–1947. Ein Frauenleben im Spannungsfeld von Feminismus, sozialem Engagement und Literatur. Luxemburg.
- Hilgert, Romain (2004): Zeitungen in Luxemburg 1704–2004. Luxemburg.
- Kolb, Annette (2002): Zarastro • Memento. München.
- Kolb, Annette/Schickele, René (1987): Briefe im Exil 1933–1940. Mainz.
- Maître Eckhart (1936): Trois sermons de Maître Eckhart. Traduit de l'allemand par Mayrisch S^t Hubert. In: Mesures 2, H. 1, S. 181–202.
- Maître Eckhart (1937): Sermons et légendes traduits du moyen allemand. In: Hermès. Mystique-Poésie-Philosophie 2, S. 9–54.
- Maître Eckhart (1954): telle était Sœur Katrei... Traité et Sermons. Traduit par A. Mayrisch-de Saint-Hubert. Paris.
- Mann, Thomas/Schickele, René (1992): Jahre des Unmuts. Thomas Manns Briefwechsel mit René Schickele 1930–1940. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Frankfurt a.M.

- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1900): Brief an Karl Ludwig Schemann vom 5. April. Universität Freiburg i.Br. Nachlass Karl Ludwig Schemann.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1902): Die Kunstausstellungen des Jahres. Belgien und Holland. In: Jahrbuch der bildenden Kunst [1], S. 20–22.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1903): Immoraliste et surhomme. In: *L'Art moderne* 23, H. 5, S. 33–34.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1910): Note. Chastelard par Swinburne (trad. H. du Pasquier). In: *Nouvelle Revue Française* 2, H. 22, S. 490–492.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1911): Rainer Maria Rilke et son dernier livre *Les Cahiers de Malte Laurids Brigge*. In: *Nouvelle Revue Française* 3, H. 31, S. 32–38.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline [Alain Desportes] (1911): Paysages de la trentième année. In: *Nouvelle Revue Française* 3, H. 33, S. 339–362.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline [Alain Desportes] (1920): Les pionniers littéraires de la France nouvelle, par Ernst Curtius. In: *Nouvelle Revue Française* 8, H. 85, S. 626–635.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1923): Brief an Ernst Robert Curtius vom 3. Januar. In: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass Ernst Robert Curtius.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline [A.D. = Alain Desportes] (1922): Walther Rathenau. In: *Luxemburger Zeitung*, 27 Juni, Abendausgabe.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1931): Brief an Alix Brunnschweiler vom 19. August. In: Archives cantonales vaudoises Lausanne. Fonds France Pastorelli.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline (1937): Maître Eckehart. In: *Hermès. Mystique-Poésie-Philosophie* 2, S. 60–78.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline /Gide, André (2003): Correspondance 1903–1946, édition établie et annotée par Pierre Masson et Cornel Meder, Paris.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline /Rivière, Jacques (2007): Correspondance 1912–1925. Hg. v. Pierre Masson u. Cornel Meder. o. O.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline/Schlumberger, Jean (2007): Correspondance 1907–1946. Hg. v. Pascal Mercier u. Cornel Meder. Luxemburg.
- Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline/Delcourt-Curvers, Marie (2009): Correspondance 1923–1946. Mit Briefen von Aline Mayrisch an Hélène Legros, Alexis Curvers, Denise Halkin. Hg. v. Catherine Gravet u. Cornel Meder. Luxemburg.
- Meder, Cornel (1995): Curtius et les Mayrisch. In: Jeanne Bem u. André Guyaux (Hg.): Ernst Robert Curtius et l'idée d'Europe. Actes du Colloque de Mulhouse et Thann des 29, 30 et 31 janvier 1992. Paris, S. 21–31.
- Müller, Guido (2005): Europäische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. München.
- Raphaël, Gaston (1919): Walter Rathenau. Ses idées et ses projets d'organisation économique. Paris.
- Rathenau, Walther (2006): Briefe. Zwei Teilbände. Düsseldorf.

- Rilke, Rainer Maria (1910): Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Frankfurt a.M.
- Rivière, Jacques (1924): »Une communauté européenne«? In: Luxemburger Zeitung v. 9. September 1924 Morgenausgabe, S. 2.
- Saint-Gille, Anne-Marie (1993): »Und ich hatte dort meine Narrenfreiheit.« Annette Kolbs Beiträge in der Luxemburger Zeitung. In: Galerie 11, H. 1, S. 87–95.
- Sartorius, Robert (Hg.) (1998): Kleine Geschichte der Ursprünge der Familie Sartorius, o.O. http://mapage.noos.fr/sarto/Deutsch_plus/departi.htm [Stand: 12.12.2023].
- Schlumberger, Jean (1925): Dialogues avec le corps endormi. Abbeville.
- Schlumberger, Jean (1934): Zwiesgespräche mit dem schlafenden Körper. Übertragung aus dem Französischen von Frau Mayrisch de St Hubert. In: Die Neue Rundschau 45, H. 1, S. 59–74.
- Viénot, Pierre (1925): Généralités sur les Relations Franco-Allemandes. In: Luxemburger Zeitung v. 6. März 1925 Morgenausgabe, S. 2.
- Van Rysselberghe, Maria (1973–2001): Les Cahiers de la Petite Dame. Notes pour l'histoire authentique d'André Gide. Bd. 1–4. Paris.
- Wedekind, Frank (1903): Mine-Haha oder die über körperliche Erziehung der jungen Mädchen. München.
- Zimmer, Henri (1935): Bouddha. Traduit par Mme St. H [=Mayrisch-de Saint-Hubert, Aline] In: Mesures 1, H. 2, 137–164.

